

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Anzeigenzeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag, am laut aufliegenden Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konditionen und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 133.

Nummer 87 Fernruf: 231 Sonnabend, den 24. Juli 1937 Nr. VI: 266 36. Jahrgang

Schniker-Geschichten

Aus dem Leben erzgebirgischer Volkskünstler
Den Erzgebirglern ist das Schnitzen angeborene Begabung; es gibt taufend Geschichten, um zu beweisen, daß ihnen dieser Hang im Blut fließt. Wie oft erzählt es, daß ein „Gung“, kaum acht Jahre alt, ein Messer zur Hand nimmt, sich ein Stück Holz sucht, und im besten beginnt — ehe er richtig schreiben kann, verfertigt er „Männel“ zu machen, die so lustig und vollkommen geraten, daß jedem Fremden das Staunen ansteht. Ein anderes Mal fängt es ein zufälliger Anlaß, daß ein erwachsener Mann, der jahrzehntelang schwerer Tagelohnarbeit nachgeht, sich abends hinsetzt, weil er eine Pyramide basteln will — meist wird ihm die Arbeit mit der gleichen kindlichen, unbefangenen Eiferheit anheimen. Der junge Kramer aus Reusstädtel sollte den Beruf des Vaters ererben und Tischler werden. Aber er wollte nicht und setzte seinen Willen durch und wurde Tischler. Eines Tages, vor dreißig Jahren, als er auf einem Sichel hockte, verlor er das Gleichgewicht; er stürzte zur Erde, brach das Kreuz, und nur mit Mühe rettete er sein Leben. Dem jungen Mann blieb nur die Aussicht auf etwas Krankenlager. In dieser erzwungenen Einsamkeit fiel ihm ein, wie gern der Vater schnitzte. Er ließ sich ein Messer, einen Kanten Holz und einen Weisheit geben. Er malte ein paar Striche auf den Rücken, und dann setzte er die Ätze an, die Späne fließen, und die erste Geschicklichkeit seiner Finger bildete wunderliche Gestalten. Es ist nicht anzudeuten worden, was und wie viel er in den verflochtenen Jahrzehnten aus Brettern und Stöcken schnitzte und wie er diese Zeit verbracht hätte, wenn er nicht diese Beschäftigung geübt hätte.

Die Geschichte des Moritz Lauterbach aus Ottendorf-Okrilla lautet besser. Als Kind trug er durch die Wälder, und man sagt, daß er ein rechter „Stromer“ gewesen sei, den Kopf voller Klauen. Eines Tages fand er im Dickicht ein zur Hälfte zerbrochenes Geweih. Er nahm es nach Haus mit und ärgerte sich, daß ihm die rechte Hälfte fehlte. Während er darüber nachdachte, kam ihm ein Gedanke: er suchte lange, fingerdicke Wurzel; als er eine passende gefunden, setzte er das Messer an, um sie zu bearbeiten. Mit unzulänglicher Kunstfertigkeit brachte er es zustande, das Geweih zu ergänzen; sogar die Fächer sollen die falschen Spiege nicht von den echten unterschieden haben. Seit dieser Zeit schnitzte Lauterbach viele ähnliche Dinge — er alt längst als berühmtester Weisheitskünstler des Gebirges.

Ganz anders kam der Meisterkünstler Teubner aus Reus zu seiner Kunst. Er, dessen Name heute weit über das Erzgebirge hinaus bekannt und berühmt geworden ist, arbeitete als Verwalter in Johanngeorgenstadt, wo die Arbeit nachließ und er in einer Metallfabrik Beschäftigung fand. Vor fast dreißig Jahren bestellte er sich Holz vor Weihnachten bewackelte Klauen, um seinen Kindern einen Weihnachtsbaum zu bauen. Aber die Klauen fehlten ihm nicht, und so setzte er sich hin, um es selber zu versuchen, trotzdem er nie ein Schmitzmesser in der Hand gehalten hatte. Die Probe gelang überraschend gut. Von nun an wuchsen immer wieder neue Klauen unter seinen Händen, und allmählich drang der Ruf dieses Volkskünstlers bis nach Berlin. Er wurde zu Ausstellungen herangezogen, er erhielt Aufträge. Nachdem er vierzehn Jahre lang nur am „Feierabend“ schnitzte, und schließlich in die Metallfabrik ging, wechselte er seinen Beruf, als einer der wenigen denen der Durchbruch zur „Kunst“ gelang.

Rössel-Gustav, aus einer hundertjährigen Familie stammend, mußte in einer Schneebrenner-Puppenfabrik und bei einem Spielwarendreher helfen, um ein paar Groschen zu verdienen. Diese Tätigkeit weckte seinen Ehrgeiz; er zog Freunde heran, und bald bildete sich eine kleine Schnitzergemeinschaft. Auch im Weltkrieg ging er seiner Kunst nach, und nach seiner Heimkehr schnitzte er einen fast meterhohen Bergmann. Heute sitzt er in der Schule in Reusstädtel und bringt den Knaben bei, wie man mit dem Messer hantiert; er brachte die schönsten erzgebirgischen Kruppen und den schönsten Bergbauern zuhause. Auch der Schnitzer Hombeck aus Löbnitz ist während des Weltkrieges zum Schnitzen gekommen, als er in Flandern im Lazarett lag. Aus Holz, Kreide und Lehm verfertigte er, heimische Klauen herzustellen, und die Begabung mit dieser Kunst ließ ihn nicht mehr los.

Die „Feierabend“-Ausstellung des „Schwarzwald-Zahnen“, die im November in Schwarzburg beginnt, wird die Werke dieser Schnitzer zeigen. Viele Städte haben sich schon im Laderaum des Ausstellungsfeldes, und viele befinden sich noch unter den Händen der Männer die ihr meisterrichtiges Werk herzubringen wollen, um es dieser einzigartigen Schau würdiger Volkstümlichkeit zu überlassen.

Der Führer beim ersten Festspieltag in Bayreuth

Bayreuther Bühnenfestspiele

Der Führer bei der „Parsifal“-Aufführung

Nach den erhabenen Tagen des Festes der deutschen Kunst in München legt ein neues Ereignis Zeugnis ab von der Größe des deutschen Kunstschaffens und Kunstlebens: In Anwesenheit des Führers nahmen am Freitag in Bayreuth die Bühnenfestspiele mit der Aufführung des „Parsifal“ ihren glanzvollen Anfang.

Mit dem Führer an der Spitze traf eine große Wagner-Gemeinde aus dem Reich und dem Ausland ein, die jährlich an der würdigen Kunststätte auf dem Festspielhügel in den unterirdischen Bergen des arden deutschen Meisters Beachtung und künstlerisches Erleben findet. 21 Aufführungen sind für die Bühnenfestspiele vorgesehen worden, und zwar acht „Lohengrin“-Aufführungen, fünf „Parsifal“-Aufführungen und zwei Aufführungen des „Ring der Nibelungen“.

Der Beginn der Aufführung bildete die Fahrt des Führers vom Haus Wahnfried zum Festspielhügel vor den Toren der Stadt. In beiden Straßen der Straße hatten sich zu vielen Tausenden die Einwohner Bayreuths und der Bayerischen Ostmark versammelt, um den Führer mit jubelnden Heilrufen begrüßen zu dürfen. Am Fürtentportal des Festspielhauses blieb die Herrin des Hauses und Hüterin des Wagnererbes, Frau Minifried Wagner, den Führer willkommen. Neben dem Führer nahmen in der Loge Frau Minifried Wagner und Reichsminister Dr. Goebbels Platz. Dann schlug Richard Wagners weisvolles Wort „Parsifal“ die versammelte Kunstgemeinde in seinen Bann.

Handelsabkommen mit Guatemala

Unbeschränkte Weisbegünstigungen

Der am 4. Oktober 1924 zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Guatemala abgeschlossene Handelsvertrag war infolge Kündigung durch die Regierung von Guatemala am 30. November 1935 außer Kraft gesetzt worden. Bereits im Jahre 1936 wurden Verhandlungen über ein neues Abkommen eingeleitet; diese Verhandlungen sind jetzt abgeschlossen worden. Am 22. Juli ist in Guatemala ein Handelsabkommen unterzeichnet worden, das auf der Grundlage der unbedingten und unbeschränkten Weisbegünstigung beruht. Das Abkommen gilt für ein Jahr und verlängert sich stillschweigend auf unbestimmte Zeit, falls es nicht von einem der vertragsschließenden Teile mit dreimonatiger Frist gekündigt wird.

Deutscher Flottenbesuch in Danzig

Herzliche Begrüßung der Bevölkerung

Die mit Latentkreuzfahnen reichgeschmückte Stadt Danzig steht im Zeichen des deutschen Flottenbesuches, der von der Bevölkerung wiederum als festliches Ereignis des Jahres empfunden wird.

Nachdem in den Mittagsstunden die Gegenbesuche an Bord des Führerbootes erfolgt waren, gab der deutsche Generalkonsul von Luchwald ein Frühstück, an dem der Flottenchef, Korvettenkapitän Hagen, und die Kommandanten der sechs Minensuchboote teilnahmen. Der Generalkonsul wies auf die tiefgehende Liebe und Verehrung hin, mit der ganz Danzig die deutsche Flotte empfangen habe. Eine besondere Bedeutung erhalte der Flottenbesuch für Danzig dadurch, daß der Senatspräsident Greiser bei dieser Flottillie gebietet habe. Korvettenkapitän Hagen gab der großen Freude seiner Offiziere und Mannschaften über den überwältigenden Empfang durch die Danziger Bevölkerung Ausdruck.

Nachmittags wurden die Mannschaften der Minensuchboote durch die alte deutsche Stadt geführt, wobei sie überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. An Bord wurden die Vertreter der ASDAR, des NS-Marinebundes und die Deutsch-danziger Pressevertreter empfangen. Der Abend stand im Zeichen folgenreicher Kameradschaft. Zur gleichen Zeit gab Senatspräsident Greiser ein Essen zu Ehren der Offiziere der Minensuchflotte, an dem Vertreter der Partei, des Senats und des Diplomatischen Korps teilnahmen sowie der deutsche Generalkonsul von Luchwald, der Völkerbundskommissar Prof. Burchardt, der Vertreter der Republik Polen, Minister Głodach, und der Dohren des Konsularkorps, Virnicks, Präsident Greiser erklärte: „Diese Minensuchflotte ist ein neues Zeichen der unzerbrechlichen Verbundenheit des arden deutschen Volkes mit der Danziger Bevölkerung, die ja ein ungetrennter Teil von ihm ist.“

Freiwillige für die Luftwaffe

Nur noch kurze Zeit für die Einstellung

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: 1. Es steht nur noch kurze Zeit zur Verfügung für die Annahme von Freiwilligen. Den Bewerbern wird dringend geraten, sich sofort bei einer Flieger-Erfasabteilung, einer Luftnachrichten-Erfasabteilung oder einer Luftnachrichten-Abteilung schriftlich zu melden.

Die Anschriften der genannten Dienststellen sind bei jedem Wehrbezirkskommando und jedem Wehrmeldeamt zu erfahren. Das „Merkblatt“ für den Eintritt als Freiwillige in die Luftwaffe wird ebenfalls von den genannten Stellen ausgeben.

2. Einstellungsaussuche bei anderen militärischen Dienststellen sind zwecklos; sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment „General Göring“ werden im Frühjahr 1938 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbst-Einstellungen 1938 bei der Fliegertruppe, der Flakartillerie, der Luftnachrichtentruppe und dem Regiment „General Göring“ wird durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Beginn zur Züricher Flugwoche

Strahlender Sonnenschein empfing am Freitag die aus dreizehn Ländern entsandten Teilnehmer am 4. Internationalen Flugmeeting auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich. Von dem starken deutschen Aufgebot trafen Generalmajor Udet und Major Seidemann sowie der deutsche Sieger im Kunstflug, Graf Haackenburg, Liesel Bach und Gerd Achacik sowie der deutsche Kunstflugmeister Stöhr ein.

Das Flugmeeting wurde mit einem internationalen Sternflug eröffnet. Unter den ersten in Zürich eingetroffenen Flugzeugen befanden sich General der Flieger Milch, und Major Polte, während Luftsportausführer Thomsen auswich. Von den 42 in Gené gelandeten Maschinen erreichten 41 den Zielplatz bei Zürich, und zwar elf aus Deutschland.

Heliumverkauf gebilligt

Der Ministerrat des Senats in Washington billigte die Gesetzesvorlage, die einen Verkauf von Helium zur Verwendung in ausländischen Verkehrsflugzeugen gestattet. Die Vorlage, eine mittelbare Folge des „Hindenburg“-Unfalls, sieht ein Regierungsmonopol für Helium vor.

Militärische Ausbildung in Englands Handelsmarine

Die englische Regierung bereitet weitgehende Pläne vor, um die englische Handelsmarine für einen etwaigen Kriegsfall vorzubereiten. Nach den Darlegungen des parlamentarischen Sekretärs im Handelsministerium, Wallace, bei England heute, was die Vorbereitungen der Handelsflotte für einen Krieg betreffe, viel besser gerüstet als 1914. Neben den erforderlichen Waffen sei auch eine wirksame Ausbildung der Besatzungen notwendig. Die Offiziere der Handelsmarine werden in Zukunft einen „Verteidigungskursus“ mitmachen, und zu diesem Zweck Instruktionsplätze in mehreren Großstädten eröffnen. Die Offiziere werden dort in U-Boot-Abwehr, Gasabwehr, Geschützdrill, Feuerkontrolle, Signalisieren, Konvoimassnahmen und den allgemeinen Handelsschutzmaßnahmen unterrichtet werden. Wallace forderte die gesamte englische Handelsflotte auf, Maßnahmen zu unterstützen, um die Kriegs- und Handelsflotte im Hinblick auf die nationale Verteidigung aufeinander abzustimmen.

Erklärung der Alt-katholischen Kirche

„Keine Beteiligung an Abstimmungen“

Der Vertreter der Alt-katholischen Kirche, Prof. Dr. Reußen, hat dem Geschäftsführenden Ausschuss der Konferenz folgendes mitgeteilt:

„Zu der Erklärung, die ich zu dem Aufruf an die Brüder in der Deutschen Evangelischen Kirche abgegeben habe, füge ich eine weitere persönliche Erklärung hinzu: Als Mitglied der Ersten Sektion der christlichen Weltkonferenz habe ich mir während der ersten Woche ihrer Tagung ein genügend klares Bild ihres Verfahrens und der Methode machen können, wie ihre Entschlüsse und abschließenden Berichte zustandekommen. Ich erhebe gegen diese Methode an sich keine Vorwürfe; sie ist bei einer so großen Teilnehmerzahl wahrscheinlich unvermeidlich, aber ich sehe jetzt deutlich, daß sie zu Forderungen führt, die es mir unmöglich machen, mich an den bevorstehenden Abstimmungen zu beteiligen.“

Ein Wehrsteuergesetz.

Vom 1. September 1937 erstmalig die Angehörigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916 erfasst. — Vor dem 1. Januar 1914 Geborene nicht wehrsteuerpflichtig.

Berlin, 23. Juli. Ein Wehrsteuergesetz vom 20. Juli 1937 (RGBl. I S. 821) ist erlassen worden. Der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht gebietet danach, diejenigen deutschen Staatsangehörigen, die nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden, mit einer besonderen Steuer zu beladen.

Die Volksgenossen, die zum aktiven Wehrdienst einberufen werden, müssen ihre Berufsausbildung unterbrechen oder, wenn sie die Berufsausbildung schon vollendet haben, ihre Stellung im bürgerlichen Beruf aufgeben. Diejenigen, die nicht aktiv dienen, können ihre Berufsausbildung ohne Unterbrechung vollenden. Sie können früher als diejenigen, die aktiv dienen, ihren erlernten Beruf ausüben oder sich sonst im bürgerlichen Erwerbleben betätigen. Zum Ausgleich hierfür wird die Wehrsteuer durch das Wehrsteuergesetz eingeführt.

Nach diesem Gesetz haben die nicht zum zweijährigen Wehrdienst eingezogenen männlichen Deutschen mit Ausnahme der im Ausland lebenden Deutschen eine besondere Steuer (Wehrsteuer) zu entrichten.

Befreit von der Wehrsteuer sind nur die Männer, die bei der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht oder der zweijährigen aktiven Dienstpflicht für den Wehrdienst untauglich geworden sind.

Keine Wehrsteuer

haben die Steuerpflichtigen zu entrichten, die ein Einkommen von weniger als 224 RM. jährlich oder einen Arbeitslohn von weniger als 52 RM. monatlich bezogen haben.

Die Wehrsteuer erfasst

mit Wirkung vom 1. September 1937 erstmalig die Angehörigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916, wenn über ihre Nichtberanziehung zur aktiven Dienstpflicht bereits eine endgültige Entscheidung vorliegt. Männer, die vor dem 1. Januar 1914 geboren sind, sind nicht wehrsteuerpflichtig. Die Steuerpflicht endet am Schluss des Kalenderjahres, in dem der Steuerpflichtige das 45. Lebensjahr vollendet.

Die Wehrsteuer wird beim Arbeitslohn durch Steuerabzug erhoben, im übrigen veranlagt.

Die Wehrsteuer wird nach dem Einkommen bemessen. Der Begriff des Einkommens im Sinn des Wehrsteuergesetzes stimmt mit demjenigen des Einkommensteuergesetzes überein.

Die Wehrsteuer beträgt

in den ersten zwei Jahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht (entsprechend den zwei, in denen der Jahrgang des Wehrpflichtigen die zweijährige aktive Dienstpflicht erfüllt) 50 v. H. der Einkommensteuer (nicht des Einkommens, sondern nur der Einkommensteuer, die auf das Einkommen entfällt), in den folgenden Jahren bis zur Beendigung der Wehrsteuerpflicht 6 v. H. der Einkommensteuer, die für daselbe Kalenderjahr erhoben wird.

Da diese Tarifbestimmungen bei Personen nicht ausreichen, die keine oder nur eine sehr geringe Einkommensteuer zu entrichten haben, ist eine Mindeststeuer vorgesehen. Diese beträgt:

1. Soweit die Wehrsteuer durch Abzug vom Arbeitslohn erhoben wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 4 v. H. des Arbeitslohnes, in den folgenden Kalenderjahren 5 v. T. des Arbeitslohnes.
2. Wenn die Wehrsteuer veranlagt wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 5 v. H. des Einkommens, in den folgenden Kalenderjahren 6 v. T. des Einkommens.

Die Nichteinmischungs-Sackgasse.

London verhandelt — aber bisher ohne Erfolg.

London, 23. Juli. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt zur Lage der Nichteinmischungsverhandlungen, auf britischer Seite beschäftigt man sich, obwohl noch keine neue Sitzung des Hauptunterausschusses anberaumt worden sei, lebhaft damit, einen Weg zu finden, um aus der Sackgasse, in der die Verhandlungen festgefahren seien, herauszukommen. Die bisherigen Besprechungen im englischen Außenamt hätten lediglich den Stillstand bestätigt. Die Verhandlungen seien wegen Meinungsverschiedenheiten um die Reihenfolge der Berichtspunkte unterbrochen worden. Hände man jetzt eine neue Arbeitsmethode, so würden die wirklichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten die augenblicklich künstlich verdeckt würden, ans Tageslicht kommen. Für den Erfolg des Planes sei Klarheit notwendig.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ zweifelt daran, daß bei dem jetzigen Stand der Dinge irgendeine Anregung allgemeine Zustimmung finden könne. Trotzdem habe man den Gedanken eines Kompromisses noch nicht aufgegeben und auch am heutigen Freitag werde man neue Bemühungen anstellen. Sollte sich aber alles zerschlagen, so bliebe Lord Plymouth nicht anderes übrig, als sich an die Reihenfolge der Tagesordnung zu halten, die er ursprünglich vorgeschlagen hatte. Wenn dann sein Verfahren von den Mächten zurückgewiesen würde, wäre der britische Plan endgültig als begraben anzusehen. Dann müsse von anderer Seite der nächste Schritt getan werden.

Ein neuer britischer Plan.

London, 23. Juli. Wie Reuter meldet, hat die britische Regierung einen völlig neuen Verfahrensplan zur Besprechung der britischen Nichteinmischungsentscheidung ausgearbeitet. Sie wird diesen in Kürze in einer Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses vorlegen. Tag und Stunde der Sitzung sind noch nicht festgelegt worden. Der neue Plan wird aber keiner Regierung vor der Sitzung mitgeteilt werden.

Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ schreibt, daß Grandis gestriger Besuch erfolgt sei, weil dieser Eden davon im voraus habe unterrichten wollen, welche Haltung er auf der kommenden Sitzung des Nichteinmischungsausschusses einnehmen werde.

Die italienische Haltung bleibe danach im wesentlichen unverändert. Grandi werde darauf bestehen, daß bei der Erörterung des britischen Planes Punkt für Punkt behandelt werden müsse, und zwar unter Einfluß der Frage der Freiwilligen.

Das hiesige jedoch nicht, daß die italienische Haltung gegenüber jedem Kompromißvorschlag ungünstig sei, der dazu verhelfen würde, über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, vorausgesetzt, daß der britische Plan als ein Ganzes behandelt werde. In diesem Falle würden die Italiener sogar bereit sein, die Erörterung insgesamt zu unterlassen, bis die britische Regierung die Ansicht der beiden Parteien in Spanien eingeholt habe. Demgegenüber bestünde die britische Haltung darin, daß sie eine schnelle Entscheidung und einen praktischen Entschluß haben wolle. Die Engländer würden darauf bestehen, daß alle Erörterungen ausgedehnt würden, die nur zu einem Zeitverlust führen würden.

Pariser Blätter glauben das Ende des Nichteinmischungssystems voranzusehen.

Paris, 23. Juli. Die Meldungen aus London, wonach die englische Regierung zur Lösung der Krise in der Nichteinmischungsfrage einen neuen Plan vorlegen werde, sind in der französischen Presse große Beachtung. Die neuen Vorschläge des Foreign Office, so schreibt man, läßen vor, die Anerkennung Francos und die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen fest miteinander zu verbinden und gleichzeitig durchzuführen. Die Angelegenheit, so betont

man in der französischen Presse, sei sicherlich sehr heikel, aber England läge es an einer Lösung.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ meint, man sei in London ebensovienig optimistisch wie in Paris und man sehe bereits das Ende des Nichteinmischungssystems voraus.

Italienische Blätter über die französisch-sowjetrussischen Manöver.

Rom, 23. Juli. Die römische Abendpresse unterstreicht nochmals die grundsätzliche Einstellung Italiens zum englischen Kompromißvorschlag und weist zugleich die französisch-sowjetrussische Forderung, die Frage der Freiwilligen vor allen anderen zu behandeln, auf das Entscheidendste zurück. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt:

es sei klar, daß Frankreich und Sowjetrußlands Forderung die Frage der Nichteinmischungspolitik und der Zusammenarbeit zwischen den Mächten verewaltigt.

Außerdem bilde sie einen Versuch, neue Zwischenfälle im Londoner Ausschuss zu provozieren. Die Anerkennung beider Parteien als Kriegführende sei dagegen das Einzigste und Bordinglichste, denn die Kriegsführung sei eine Tatsache, die niemand mehr leugnen könne. Sich dieser Anerkennung zu widersetzen, würde lediglich beweisen, daß man eine Politik betreibe, die nicht mehr eine Politik der Nichteinmischung sei.

Der Direktor der „Tribuna“ erklärt zum französisch-sowjetrussischen Manöver, die französische Volksfront, und an ihrer Spitze Zouhair, wolle bekanntlich keine Neutralität, sondern eine offene Parteinahme für Sowjetrußland. Das Blatt weist sodann auf die Schwierigkeiten hin, auf die die Durchführung einer Zurückziehung der Freiwilligen stößen würde und betont, daß es bei den Bolschewisten keine Inflation gebe, die den „Internationalen Brigaden“ beschließen könne, den spanischen Boden zu verlassen.

Die Lösung des Freiwilligenproblems als Vorbedingung jedes anderen Übereinkommens fordern zu wollen, beweise klar und deutlich den Willen zur Sabotage des Gesamtplanes.

Die italienische These über die Freiwilligen sei während der ersten Monate des Bürgerkrieges abgelehnt worden, als die Volksfront noch im Glauben lebte, Spanien durch die barbarischen Herden, die auch weiterhin ununterbrochen über die Pyrenäengrenze geschafft wurden, an sich zu bringen. Heute sei es zu spät. Die Entscheidung liege nunmehr bei dem Heldenmut und der Ausdauer der wahren Spanier.

Schlimme Aussichten, wenn Franco nicht siegte.

„Morningpost“ über die Lage in Spanien.

London, 23. Juli. Die „Morningpost“ veröffentlicht einen Artikel, der sich mit der Frage der britischen Handels- und Wirtschaftsinteressen in Spanien beschäftigt und feststellt, daß England große Kapitalien in Spanien angelegt habe. Das Blatt führt Beispiele an, wie es um den britischen Besitz in Spanien unter der bolschewistischen Herrschaft stand bzw. steht. So wird geschildert wie im Jahre 1936 die Rio Tinto-Bergwerke unter den spanischen Bolschewisten von einem Streik nach dem anderen heimgesucht wurden, und wie schließlich sogar die leitenden Engländer als Geiseln festgelegt wurden bis General Franco kam und mit ihm Ruhe, Ordnung und die Möglichkeit in nughriger Weise die Bergwerke arbeiten zu lassen. Weiter wird berichtet, wie in Barcelona britische Industriegesellschaften einfach jowjetisiert, die Engländer und anderen Ausländer hinausgeworfen und sogar die Kapitaleinlagen geraubt wurden. Das sei nicht nur mit englischen, sondern auch mit vielen anderen ausländischen Gesellschaften im Einkommen zwischen den bolschewistischen Hauptlingen von Valencia und Barcelona durchgeführt worden. Um die britischen Interessen würde es demnach schlimm stehen, wenn die spanischen Bolschewisten gewinnen sollten.



Wer baut die Bahn?

161 (Nachdruck verboten.)

Der Levantiner starrte vor sich auf den Teppich. Er machte eine abwehrende, vange Handbewegung durch die Luft. „Ich mache da nicht mit. Ich mache meine Angelegenheiten selbst und in der Stille. Ich habe meine bewährten Erräter meiner Gedanken, die diesen Krater noch vor dem ersten Kanonenschuß des Ramadans (mohammedanische Fastenwoche) stillmachen werden.“

Die Sonne war schon fern über den Hunderten von Moscheenpfeilern und Gebetstürmen gesunken, die aus Stambul endlosem Dächermeer vor dem Blut des Himmels schatteten. Er sah aus, als hände der Sitz des Islams in Flammen. Ein kühler Nachwind wehte über die Wasser. Im Park des Palats Lamba glöhien überall zwischen dunklem Laub die farbigen gläsernen Delampfen auf.

In dem Zwielicht ging, fast unbemerkt von seinen Gästen, der Levantiner Lamba mit lautlosen Schritten seine Seeterrasse entlang, bis zu einem Mauerabfall, an dem unten, in stiner Nischen, kleinen Meeressbücht, plötzlich der Traum aus Tausendundneinzig Nacht endete.

Ein schmaler, gemöblicher Wagen lag auf dem sauligen Sand. Zwei wilde Kerle bochten beschaulich darin. „Grüßer halt — kommt herzu!“

Und als die beiden Barkenföhret vor Lamba standen, in gleichgültigem Ton: „Ein fränkischer Gfendi wird in kurzem in meinem rigenen Raik nach Galata hinüberfahren. Rudert losort! voraus und sagt meinen Leuten unten im Hafen Bescheid!“

„Deine Diene: hören, Herr.“

„Der Gfendi wird da an Land steigen. Er wohnt in Pera im Hotel Thosfaluffo. Es ist nicht nötig, daß er dort aufkommt.“

„Es ist nicht nötig, Erzellenza.“

„Zur wist, wie ich belohne. Diesmal reicher als je. Nun braucht die Kraft eurer Arme, damit ihr vor dem Taif in Galata seid!“

Wilde Ruderschläge verplätscherten in dem weißlichen Nachtnebel über dem Meeressdüntel.

Lamba schritt nach der Seewandterasse vor seinem Palats zurück, wo sein Rosenholzkastl ungebärdig wie ein geangelter Laich an dem farbigen Wasserpfahl zappelte.

Er stützte sich auf das Geländer der Marmorkufen und betrachtete das schaukelnde Lustboot und wartete auf Paul Buddenhaus. Der Mond war aufgegangen. Bläulich erhellte sich weidhin der Bosphorus.

Auf der Seewandterasse wandte sich Lamba endlich ungeduldig so unten seiner Diener: „Hast du den europäischen Gfendi nicht gesehen, der mit mir im Raik kam?“

„Der fränkische Gfendi, Herr? Er ist zu Fuß in die Nacht hinausgegangen... Den Weg nach Stutari.“

„Allein?“

Ein jähes Wetterleuchten der Genugtuung über Lambas Jüge. Schon wieder die Wade des Morgenlandes: schmerzliche Ueberraschung. Weinige Wasser der Kränkung in den Augen. „Kaufst diesem Gfendi nach, der meine Gaffreundtschaft verstimmt und mein Haus erniedrigt, damit ich ihn einhole und um Verzeihung bitten kann!“ Schon zwei Minuten später drang das atemlose Stammeln eines Regebergels in flatterndem weissem Demd, die schwarzen dünnen Beine bis zu den Knien schneerweiß von Staub, an sein Ohr: „Herr — der Franke sitzt nur ein paar Steinwürfe weit vor der Ibrahim-Moschee.“

„Ist er krank?“

„Nein, Erzellenza. Er schaut vor sich hin und raucht.“

Paul Buddenhaus hob, seitlings am Wege sitzend, erkaunt den lebhaften Kopf zu dem Levantiner, der mit staubbedeckten Händchen und schmiedlerisch bittenden Händen vor ihm stand.

„Diese Straße nachts gefährlich?“ Er wies auf das Schattengitter farbiger Turbane und weißer Schleier zu der Moschee hinein und aus ihre heraus. „Ich bin mitten unter guten Menschen.“

„Es gibt auch schlechte Menschen bei uns. Benutzen Sie mein Armlisches Boot zur Ueberfahrt!“

„Das halte ich nun wieder für gefährlich.“ Er lästete höflich vor dem Levantiner den Hut. „Ihre Leute werden sich schon bis Galata gedulden müssen. Ich bin sehr gespannt auf den Empfang da drüben. Meine Komplimente an Madame Lamba!“

Paul Buddenhaus schritt durch das abendbunte Ameisengeträbel zwischen den ehemaligen Genueser Palästen, an der Börse, an dem Kavalar-Haus vorbei. Er ging gelassen weiter durch die Große Straße bis zu der bayerischen Bierstube des Griechen Jani und trat ein.

Am Mundstück der Deutschen schimmerten da die dunkelblauen und hellblauen Waffenröcke, die schwarzroten Hefse und schwarzen Kalpale der türkischen Infanterie und Kavallerie. Aber die sie trugen, der kleine, hagere Rittmeister Bröders-Gfendi und der alte Lanzknecht aus Schweizerland, der kaiserlich osmanisch Oberleutnant Schädel Bepfi, waren gute Deutsche, und der Dritte, der Major Hünis-Bei vom Reiterregiment Ertoqrul, hatte drei Jahre bei dem Berliner Gardeulanen gedient. Zum Unterschied von den Kameraden stand vor ihm nur ein Glas Limonade statt Löwenköpfe vom Raß. Paul Buddenhaus setzte sich zu ihm und fragte lebhaft, gleich mitten in die Sade: „Nun — wann kommst du?“

„Nun?“ Der vornehme Türke im Dienst Abdul Hamids machte eine Schulterbewegung, als sei das in Stambul und im Wildis-Riost ein völlig unbekannter Sasi.

„Nun — ich bin ein naiver Mensch. Ich beobachte nur. In Folgerungen reicht es bei mir nicht. In meinem Hotel verlangen die englischen Touristen seit heute nach gen ihre Rechnungen und buchen Kabinenplätze nach Athen. Es ist wie ein Wind von der britischen Vorküste.“

„Lord Dufferin steht Wespensker.“

„Die Seidwechler an den Straßenecken berechneten schon gestern Aufschlag für Goldstücke.“

Der Major Hünis berührte schweigend seinen Säbelgriff. Das heißt: Der Padißchah ist Herr über Pera und Stambul — über Leben und Tod!

Es schien Paul Buddenhaus, als hätten die deutschen türkischen Offiziere, ehe er kam, offenerziger von dem Wetterleuchten über Konstantinopel gesprochen. Er war ja ein Deutscher — gewiß. Aber ein Deutschruße. Ein Unteran des Jaren.

Die Offiziere Abdul Hamids tranken auch bald aus und brachen auf. Paul Buddenhaus erhob sich mit ihnen. „Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen auf dem Heimweg anschließe!“ bat er beiläufig. „Man will mich umbringen.“

Dranken schwirren Schatten in der Nacht hin und her. Jüng von Gefindel aus allen Gassen. Aber da kletterten Sporen. Da leuchteten Uniformen. Da trat der fränkische Gfendi zwischen Offizieren des Sultans auf die Straße und ging mit ihnen seines Weges bis zum Hotel. An Beamte und Säbel wagte sich der ganze Haub Galatas nicht heran.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

Der Bau der Autobahn in Richtung Baugen hat nunmehr auch in unmittelbarer Nähe unseres Ortes seinen Anfang genommen. Und zwar handelt es sich um Erdarbeiten im benachbarten Hermödorf, die wahrscheinlich die Verlegung der Staatsstraße nach Dresden auf die Dauer des Autobahnbauens bezwecken. Mit dem Fortschreiten der Bauarbeiten dürfte es auch für den Beschauer interessanter werden. Besonders sehenswerte Bauabschnitte wird die Kreuzung mit der Bahn in Hermödorf und die geplante Auf- und Abfahrt unterhalb des Seifersdorfer Berges werden. Mit letzterem erhält unser Ort einen günstigen Zugang zur Autobahn.

Sächsische Nachrichten

1100 ostsächsische Mädel im Erzgebirge

Etwa 1100 Mädel aus Baugen, Ebbau, Zittau, Ramenz und der Dresdener Gegend haben bei Eiben- und ihre Sommerlager bezogen. Die Bewohner Eiben- und Eiben-Stocks bereiten ihnen einen herzlichen Empfang und nehmen lebhaften Anteil an dem Lagerleben auf der herrlich gelegenen Waldwiese.

Sächsische Bergmänner gründeten eine Stadt in Westböhmen

Die Stadt Neumarkt bei Marienbad in Böhmen, die etwa 1500 Einwohner zählt, begehrt jetzt ihr 500jähriges Stadtsjubiläum. Die Stadt ist, wie so viele Orte Westböhmens, eine Gründung von Bergmännern, die aus Sachsen ins „böhmische Land“ zur Erzauffindung gekommen waren.

Das deutsche Leitmeritz

Die schöne deutsche Stadt Leitmeritz an der Elbe wurde vor 700 Jahren von deutschen Siedlern aus der Markbaurger Gegend und dem Rheinland gegründet. Viele schwere Schicksalsschläge mußte die Stadt überleben, die Hussitenzeit, den Dreißigjährigen Krieg mit der nachfolgenden Segensreform, die vielen Kriege des 18. und 19. Jahrhunderts, große Brände, Pest und Cholera. Aber sie bestand mit Zähigkeit alle diese Schläge und trägt unter der künstlichen tschechischen Maske der Gegenwart noch immer ein unverfälschtes deutsches Gesicht. Das Gesicht der deutschen Stadt Leitmeritz kennzeichnet Dr. Bruno Notwal in seinem Vortrag im Reichstagen der Leipzig am 27. Juli, 18 Uhr.

Neue Aufteilung der Landesbauverwaltung Sachsen

Die Landesbauverwaltung Sachsen in Dresden führte am 19. Juli ihre 27. Aufteilung für Verträge nach Tarif 9 und ihre 2. Aufteilung für Verträge nach Tarif 1 durch. Es wurden 353 Verträge mit 13,34 Millionen Mark Vertragssummen zugeteilt. Die Landesbauverwaltung teilte bis jetzt 7364 Verträge mit 28,774 Millionen Mark zu. Die nächsten Aufteilungen werden am 18. Oktober 1937 stattfinden.

3. Sächsischer Landesgartentag

Das große Jahrestreffen der sächsischen Gärtner der 3. Sächsische Landesgartentag, findet am 22. August in Dresden im Rahmen der Ausstellung „Garten und Heim“ statt. Zu dieser Veranstaltung werden weit über tausend sächsische Gärtner erwartet. Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder werden gemeinsam besonders wichtige Fragen behandeln. Auch in diesem Jahr ist mit dem 3. Sächsischen Landesgartentag die 3. Sächsische Pflanzenausstellung in Dresden verbunden.

Dresden, Wieder acht Tage Haft. Wegen kniffliger Trunkenheit und dadurch verursachter Verhinderung des Verkehrs wurden festgenommen und mit je acht Tagen Haft bestraft der Saalkaufener Straße 7 wohnhafte Arbeiter Willi Weber, der Bodenbacher Str. 124 wohnhafte Hutmadegewerliche Walter Spindler und der wohnungslose Arbeiter Jacob Kochmehl.

Großhartmannsdorf. Der Führer und Reichsführer übernahm für das neunte Kind des Maurers Walter Dehne die Ehrenpatenschaft.

Thum. Trotz Warnlicht! Ein Kraftfahrer versuchte, kurz vor einem Güterzug den Staatsstraßenüberweg zu überqueren. Das Kraftfahrzeug wurde erfasst und fünf Meter mitgeschleift. Der Lenker des Kraftfahrzeuges, Kurt Gänther, und sein Mitfahrer Heinz Wittig aus Thum wurden verlegt. Der Überweg wird durch Warnlichtanlagen gesichert, die einwandfrei arbeiten; auch wurden Pflanzkanäle angeben.

Werdau. Zweigleisige Strecke nach Rehltheuer. Mit den Bauarbeiten für den zweigleisigen Ausbau der Strecke nach Rehltheuer soll in nächster Zeit begonnen werden. Das Reichsbahn-Neubauamt in Weidau schrieb für den ersten Abschnitt die Erd-, Schienen-, Beton- und Planierungsarbeiten aus.

Neumarkt i. B. Bodenverbesserungen. Von der Meliorationsgenossenschaft Neumarkt und Umgebung wurden seit dem Jahr 1934 nicht weniger als 57 783 Tagewerke geleistet. Im August wird eine neue Maßnahme für Bodenbearbeitungen in Angriff genommen, die 5000 Tagewerke erfordert und wiederum 30 bis 40 Volksgenossen Beschäftigung gibt.

Grimma. Fahrraddieb verschuldet Selbstmord. Ein Autofahrer aus Großbardau erbännte sich in den hiesigen Anlagen, weil ihm ein Rad, das er sich geliehen hatte, gestohlen worden war. Neht wurde dem Führer des Großbardauer SA-Trupps mitgeteilt, daß ein Unbekannter bei einem Bauer ein Rad eingekauft habe, das dem vermissten Rad ähnelte. Nachdem der Truppführer feststellte, daß es sich tatsächlich um das gestohlene Rad handelte stellte er mit Hilfe seines Trupps den Unbekannten, der sich vor dem Dorf bei einer Reitbahn aufhielt, und übergab ihn dem zuständigen Gendarmeriebeamten.

Leipzig. Greifin überfahren. Die 79 Jahre alte Marie Schlichter wurde beim schrägen Überqueren der Fahrbahn von einer Straßenbahn erfasst und ein Stück mitgeschleift. Schwer verletzt wurde die Greifin ins Krankenhaus gebracht, wo sie starb.

Bärenstein. Nach dreißig Jahren Dienst verunglückt. Auf einer Dienstreise mit dem Fahrrad brach der 59jährige Stadtwachtmeister Tomisch beim Einbiegen mit einem radfahrenden Schüler zusammen. Tomisch, der seit dreißig Jahren in städtischen Diensten stand, erlitt einen schweren Schädelbruch und starb im Krankenhaus; der Schüler kam mit leichten Verletzungen davon.

Rödnitzwald in Böhmen. Die Mörderin Spengler am Tatort. Die in der Gegend bei Bad Schandau verhaftete Anna Spengler, die den elfjährigen Knaben Woyke in Rödnitzwald ermordete, wurde nach ihrer Auslieferung an den Tatort gebracht und dort vernommen. Mit frecher Offenheit schilderte die Verbrecherin ihre verabscheuungswürdige Tat.

Immer weniger Wohlfahrtserwerbslose

Von 300 000 auf 19 450 in Sachsen

Nach den im Statistischen Landesamt zusammengestellten Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände betrug die Zahl der vom Arbeitsamt anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen in Sachsen am 30. Juni 1937 19 450 (3,74 auf 1000 Einwohner) gegen 23 314 (4,49 auf 1000 Einwohner) am 31. Mai 1937. Damit stellt sich seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 die Gesamtabnahme auf 299 562 oder 99,9 v. H.

In der Kreishauptmannschaft Zwickau stellt sich die Lage mit 2,67 Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner am günstigsten; es folgen die Kreise Chemnitz mit 3,65, Leipzig mit 3,70 und Dresden-Baugen mit 4,31. Im früheren Kreis Baugen entfallen nur 2,53 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner.

Die Stadtkreise weisen noch eine Durchschnittsbefassung von 5,85 Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner auf, die Bezirksverbände dagegen nur von 1,89. Neben freigeworden von Wohlfahrtserwerbslosen sind die Bezirksverbände Grimma (0,18), Großenhain (0,20), Ramenz (0,33), Meißen (0,46), Plauen (0,63), Döbeln (0,66), Dippoldiswarde (0,68), Vorna (0,69) und Weidau (0,73). Neun Bezirksverbände liegen in der Gruppe 1

Sächsische Landbestierhaltung in Dresden

Vorschau für die Reichsnährstandschau in Leipzig. Am 28. und 29. August wird in Dresden-Reich von der Landesbauernschaft die zweite Sächsische Landbestierhaltung veranstaltet; sie wird an Umfang die vorjährige Schau weit übertreffen. Es werden nicht nur Pferde (Warm- und Kaltblut), Rinder (schwarzweisse Friesländer und Fleckvieh), Schweine (veredelte Landfleischschweine und Edelschweine) und Merinolandschafe zur Schau gestellt sondern auch sächsisch-österreichische Milchschafe und Riegen. So wird auch diese Landbestierhaltung wieder einen Ueberblick über die besten Zuchten des Landes geben und gleichzeitig eine Vorschau für die Reichsnährstandschau 1938 in Leipzig bilden.

Die Schlachtverlusten und Fleischschonung, die im vorigen Jahr großen Anklagen fand wird in erweitertem Rahmen wieder angeleitet; außerdem neuzeitliche Stallungen für Kälber und Schweine, wie sie in Zukunft angeleitet werden müssen, um den jungen wachsenden Tieren gute Lebensbedingungen zu geben, die sie dann zu hohen Leistungen befähigen. Die Vorkellerei der ausgereizneten Tiere am 29. August wird umrahmt von Vorkellungen von Heu- und Strohballen des Landwirtschaftsministeriums und der Reit- und Fahrakademie Weidensdorf; außerdem wird eine Gruppe von Subankolosen Reiterkünstlern zeigen, so daß die Schau jedem Besucher reiche Abwechslung bietet.

Stimmende Tabakreste nicht aus dem Qua werfen!

Nicht oft genug kann auf die Gefährlichkeit der stollen Anwesenheit hingewiesen werden, aus fahrenden Wagen brennende Zigaretten- oder Zigarettenreste zu werfen. Hierdurch können bei Trockenheit Gras- und Waldbrände entstehen, durch die wertvoller Baumbestand in der Nähe der Wohnungen vernichtet werden kann. Die Reichsbahn bemüht sich durch Anpflanzungen an den Wohnungen das Auge des Reisenden zu erfreuen; deshalb sollte niemand Gras- und Waldstreifen durch gedankenloses Hinauswerfen von stimmenden Tabakresten aus fahrenden Wagen gefährden.

Junger herbstlicher, intellig. Mann sucht in der Nähe der Steinmetz-Mühle auf Dauer- oder ab Mitte August ein schönes leeres

Zimmer

Ang. an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Suche 1500-1800 RM.

auf 1. Hypothek. Ang. a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort, herrlichen Blumenschmuck, Gesang und Begleitung beim Heimgehen unseres lieben Vaters

Herrn Emil Gneuss

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Dank sagen wir Herrn Pfarrer Löber für seine trostreichen Worte, sowie den Arbeitskameraden der DAF. für die erwiesene Ehrung und das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Ottendorf-Okrilla, 22. Juli 1937 Die Hinterbliebenen.

Lesen Sie diese Woche Die Grüne Post!

Die große Sonntag-Zeitung für 20 Pfennig

Zu haben bei

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Lesen die Ottendorfer Zeitung

Chri. Kleib. Mädchen

15-16 J. z. 1. 8. i. Geschäftsh. auch v. außerhalb, in Tagesstellung gesucht. Näh. i. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Outgehende

Blumenhalle

ist krankheitsl. zu verpachten oder zu verkaufen. Näh. bei Fr. Grate Mühlstr. 6 pt.

Damen-Mäntel

in wertvollen Qualitäten und großer Auswahl verkaufen wir zum Sommer-Schlussverkauf sehr billig. Dresden, A. Scheffelsstraße 28, I. Etage, Nähe Postplatz.

Schrankpapiere

einfarbig u. gemustert Hermann Rühle.

Größte Auswahl

vorgez. Tischdecken

verschiedener Größe in modernsten Mustern und Stoffen sehr preiswert zu haben im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs Mühlstraße 15.

Sommer Schluß-Verkauf

vom 26. Juli bis 7. August.

Diese günstige

Kaufgelegenheit

sollten auch Sie ausnützen In dieser Zeit 3% in Bar

Eugen Martin

Dresdner Strasse 7.

Drucksachen liefert preiswert Buchdrucker Hermann Rühle.

„Kraft durch Freude“-Mitteilungen

Sonderzug ins Riesengebirge für Wanderer am 8. August. Abfahrt 2 Uhr, Rückkehr 22 Uhr. Preisnehmerpreis 5.40 RM. Die Fahrt geht bis Krümmhübel. Dann da aus Wanderungen in Gruppen von 15 Personen unter Führung auf den Ramm und die Schneekoppe. An der Fahrt kann jeder Arbeitskamerad und jede Arbeitskameradin teilnehmen. Näheres und Anmeldungen umgehend bei Ortswanderwart Georgi.

Donnerstag Fröhliche Gymnastik. Kinder 16-18; Frauen u. Mädchen 18-19½ Uhr.

Kirchennachrichten.

Samstag, den 26. Juli 1937.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

(Pfarrer i. R. Löber.)

Kollekte für die Taubstummenfürsorge

